

In der Krise optimistisch für die Zukunft

Die Giesserei Wolfensberger musste 90 Stellen abbauen. Mit Fokus auf weniger Produkte versucht das Unternehmen wieder auf Kurs zu kommen.

Von **Lukas Leuzinger**

Bauma. – Die Hitze ist sichtbar, wenn das flüssige Metall aus dem Schmelzofen abgeleert wird. Funken sprühen, wenn ein Teil die Pfanne verfehlt und auf den Boden tropft. «Pfanne» nennt man in der Giesserei das Gefäss, von dem aus der Guss in die Keramikform gegossen wird. «Das Genau-gussverfahren mit Keramikformen erlaubt es, anspruchsvollere Teile zu giessen», erklärt Markus Schmidhauser, der Geschäftsleiter der Giesserei Wolfensberger. An diesem Vormittag handelt es sich um einen Düsenring, der später in einem Schiff zum Einsatz kommen soll.

Der Düsenring ist Teil der breiten Produktionspalette der Baumer Giesserei. «Wir fertigen praktisch alle Produkte speziell für unsere Kunden», sagt Schmidhauser. Grössere und weniger anspruchsvolle Stücke werden in der Halle daneben im Sandguss produziert. Im zweiten Werk des Betriebs in einem anderen Teil Baumas erfolgt die Nachbearbeitung. Dabei wird der Rohguss so bearbeitet, dass das Endprodukt keine Unebenheiten mehr hat und die richtigen Masse aufweist.

Bereits seit 85 Jahren existiert die Giesserei Wolfensberger. Heute beschäftigt sie 245 Mitarbeiter und ist damit der grösste Arbeitgeber in Bauma. Dies obschon die Wirtschaftskrise auch an ihr nicht spurlos vorbeigegangen ist. «Wir mussten 90 Stellen abbauen», sagt Markus Schmidhauser. Zudem arbeiteten gegenwärtig einige der Mitarbeiter mit reduzierten Pensen. Hoffnung schöpft er aus der Tatsache, dass die

Giessereibranche als exportorientierter Wirtschaftszweig früher von der Krise erfasst wurde, wie der Präsident des Giesserei-Verbands, Eric von Ballmoos, erklärt. Deshalb, so seine Erwartung, wird es auch früher wieder aufwärtsgehen (siehe Kasten). «Wir konzentrieren uns nun stärker auf die wirtschaftlich attraktiven Bereiche», erklärt Schmidhauser das Konzept für die nähere Zukunft. Er hofft, das Geschäftsjahr «mit einer roten Null» abzuschliessen – und nächstes Jahr ganz auf Kurzarbeit verzichten zu können.

In guten Zeiten investiert

Zugute komme dem Betrieb in den schwierigen Zeiten, dass man in den letzten Jahren, als die Umsätze stark stiegen, viel investiert habe, sagt Markus Schmidhauser. So wurde vor einigen Jahren zusammen mit einem Partner ein neues Werk in China eröffnet. Als weiteres Beispiel nennt er den neuen Schmelzofen für den Genau-guss. Dieser war erst Ende letzten Jahres fertiggestellt worden. Er werde zwar benutzt, sagt Schmidhauser, doch dafür seien andere Öfen nicht voll ausgelastet. «Aus jetziger Sicht wäre diese Investition nicht nötig gewesen.»

Die Arbeiter entleeren währenddessen einen weiteren Guss in die Pfanne. Je nachdem, welche Eigenschaften ein gefertigtes Stück aufweisen soll, können verschiedene Werkstoffe verwendet werden. Die Turbine, die gerade produziert wird und dereinst in einem Wasserkraftwerk zum Einsatz kommen wird, besteht aus Chromstahl, der mit Nickel legiert wurde. Die Legierungen nennt Schmidhauser eine Spezialität des Unternehmens: «Wir haben in unseren Produkten immer Legierungen drin.» In der momentanen Situation sei es für die Giesserei ein Vorteil, dass sie viele Nischenprodukte anbiete. «Bei bestimmten Produkten sind wir der einzige Lieferant», erklärt Schmidhauser. Entsprechend blieben die Kunden dem Unternehmen treu.

Die Keramikformen werden ebenso wie die Formen aus Quarzsand, die dem Sand-

gussverfahren den Namen geben, vor Ort hergestellt. Weil Wolfensberger auch die Nachbearbeitung durchführt, zeichnet der Betrieb oft für den gesamten Produktionsprozess verantwortlich. Daran möchte Markus Schmidhauser weiterhin festhalten. «Diese Kombination macht uns stark», glaubt der Geschäftsführer. Er ist

optimistisch, dass das Unternehmen wieder in die Gewinnzone kommen wird. Dass die Giesserei ein Familienunternehmen ist, welches er in der dritten Generation führt, sieht er dabei als Vorteil. «Der Shareholdervalue steht bei uns weniger im Vordergrund als die langfristige Sicherung des Betriebs.»



BILD NATHALIE GUINAND

Trotz Umsatzrückgang sind die Öfen der Giesserei Wolfensberger noch in Betrieb.

Giessereibranche hofft auf Besserung

Im Giessereiverband der Schweiz (GVS) sind 55 Giessereien organisiert. Man vertrete damit etwa 90 Prozent der Unternehmen, sagte der Geschäftsführer des Verbandes, Marcel Menet, anlässlich einer Betriebsbesichtigung der Giesserei Wolfensberger. Die Branche sei von der Wirtschaftskrise hart getroffen worden, sagte Präsident Eric von Ballmoos. Viele Betriebe hätten Stellen abbauen müssen. Wie sich die Lage in naher Zukunft entwickle, sei schwer abzuschätzen. «Ich erwarte nun aber eine leichte Besserung», so von Ballmoos. (lkz)

Nach Wohnungssuche in der Stadt macht Landluft frei

In Zürich werden seit Jahren neue Wohnungen für Familien gebaut. Dennoch müssen jährlich 1000 aufs Land oder in die Agglomeration ziehen. So etwa die Familie Kuhnt/Walker.

Von **Dario Venutti**

Pfaffhausen/Zürich. – Für Christine Kuhnt und Edi Walker war die Stadt Zürich ein Abenteuer und das Leben leicht. Von ihrer Wohnung an der Hohlstrasse im Kreis 4 waren die Wege kurz zum kulturellen und kulinarischen Angebot Zürichs. Sie wohnten in einer städtischen Altbauwohnung mit sechs Zimmern und zahlten 2400 Franken Miete. Als Doppelverdiener konnten sich die beiden Werber das problemlos leisten. Dann wurde Christine Kuhnt vor zwei Jahren schwanger. Mit der nahenden Verbürgerlichung änderten sich die Bedürfnisse: mehr Grün und weniger Lärm, mehr Sicherheit und weniger Abenteuer. Das junge Paar wollte weiterhin in der Stadt leben, allerdings in einer Wohnung mit Balkon oder kleinem Garten und nicht mit dem Milieu in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Für Familien zu eng, zu teuer, zu laut

Statistisch gesehen, waren die Chancen gut, eine familienfreundliche Wohnung zu finden. Ein Viertel der 200 000 Wohnungen in Zürich haben vier oder fünf Zimmer. Eine 4-Zimmer-Wohnung kostet im Durchschnitt 1600 Franken, eine mit fünf

Zimmern 2330. Das sind Mietzinse, die der Mittelstand bezahlen kann.

Christine Kuhnt und Edi Walker haben aber nie eine solche Wohnung gesehen. Wenn einmal eine ausgeschrieben war, verzichteten sie meistens schon vorgängig darauf, sich mit 100 andern in die Warteschlange einzureihen. Ansonsten sprengten die Angebote im Internet in der Regel ihren Rahmen, obwohl die Ansprüche nicht hoch waren: 100 m² Wohnfläche, ein bisschen Grün, maximal 2500 Franken Monatszins. Nach einem Jahr Suche gaben sie auf und zogen nach Pfaffhausen, ein paar

hundert Meter jenseits der Stadtgrenze und doch schon im Grünen. Für die 110 m² bezahlen sie 2400 Franken Miete.

Kuhnts und Walkers Erfahrung haben auch andere Familien aus ihrem Bekannten- und Freundeskreis gemacht: Zürich ist eine tolle Stadt für Singles und kinderlose Paare. Sobald sie Familien gründen, wird es allerdings zu eng, zu teuer, zu laut. Seit Jahren verliert die Stadt deshalb Familien. Laut der jüngsten Erhebung zogen 2007 rund 1000 Familien in die Agglomeration, darunter zunehmend solche aus dem Mittelstand.

Gemäss Thomas Glauser vom statistischen Amt wohnen trotzdem mehr Familien in Zürich als noch vor 10 Jahren. Viele Singles und Paare bleiben nach der Familiengründung in der Stadt, sofern sie eine Wohnung finden. Seit Mitte der 90er-Jahre seien rund 10 000 neue Wohnungen gebaut worden, die meisten mit vier und mehr Zimmern. Dadurch konnte der Wegzug von Familien abgeschwächt werden: 1997 verliessen noch 1500 Familien die Stadt. Verändert hat sich gleichzeitig die soziale Zusammensetzung einzelner Stadtkreise. Im Zentrum wohnt der neue urbane Mittelstand aus kinderlosen Bankern, Werbepersonen und Grafikern, umschlungen von einem Familiengürtel: Nur ein Drittel der Bevölkerung der Kreise 1 und 4 sind Familien, wogegen in Leimbach, Wollishofen und in den Kreisen 11 und 12 vorwiegend Familien leben (bis zu 70 Prozent der Bevölkerung).

Der Greifensee lockt

Kuhnt und Walker wollten nicht in Neu-Affoltern wohnen, wo in letzter Zeit viele Familienwohnungen entstanden sind. Sie zogen die Nähe zum Greifensee der Anonymität einer Grosssiedlung vor. Obwohl sie im Bekanntenkreis und über Facebook nach einer Wohnung suchten, hatten sie kein Glück, eine 4-Zimmer-Wohnung für 1600 Franken im Kreis 3 oder 6 zu finden. Solche Wohnungen, die dank dem grossen Anteil des gemeinnützigen Wohnungsbaus in Zürich zahlreich sind, gehen unter der Hand weg. Wegen der grossen Nachfrage scheint sich diese Methode auch in der Agglomeration zu verbreiten: Die Wohnung in Pfaffhausen fand die junge Familie über einen Bekannten.



BILD ESTHER MICHEL

Von der Stadt nach Pfaffhausen: Christine Kuhnt mit Tochter Olivia.

SP Effretikon will drei Stadtratssitze halten

Illnau-Effretikon. – Die SP will ihre drei Sitze im Stadtrat von Illnau-Effretikon verteidigen und schickt neu Salome Wyss ins Rennen. Die 30-jährige Sek-C-Lehrerin sitzt seit 1998 im Grossen Gemeinderat von Illnau-Effretikon und steht dort der Fraktion vor. Wyss will laut einer Mitteilung der Partei an den Wahlen vom 7. März den dritten Sitz im Stadtrat verteidigen. Die heutige SP-Stadträtin Amanda Rüegg, die dem Departement Jugend und Sport vorsteht, verzichtet auf eine erneute Kandidatur. Die Jungsozialisten zeigen sich über die Kandidatur von Salome Wyss erfreut. «Erstmals hat eine Frau der jungen Generation reelle Chancen, in den Stadtrat gewählt zu werden», sagt Jusopräsident Fabian Molina.

Die bisherigen SP-Stadträte Kurt Brüngger und Ueli Müller stellen sich zur Wiederwahl. Sozialvorsteher Brüngger (63) ist seit 2002, Werkvorsteher Müller (52) seit 2006 Mitglied in der neunköpfigen Exekutive von Illnau-Effretikon. (nis)

Neuer Chef bei SV

Dübendorf. – Patrick Camele wird neuer Geschäftsführer von SV Schweiz, dem grössten Schweizer Cateringunternehmen mit Sitz in Dübendorf. Der bisherige Stelleninhaber Philippe Echenard wechselt auf den Chefessel der Konzerngesellschaft SV Group. Dies teilt das Unternehmen mit. (tba)

Eigene Stärken kennen

Uster. – Die Berufsberatung (Biz) führt im Herbst ein vierteiliges Seminar durch, bei dem Interessierte Kompetenzen analysieren können. Es ist für Erwerbstätige mit nicht linearem Werdegang gedacht. Das Seminar «Kompetenzbilanz – ich kann mehr, als ich weiss» kostet 770 Franken und startet am 28. September. Anmeldung (bis 20. September) und Informationen unter der Telefonnummer 043 259 97 40. (nir)

Neuer Vertrag mit Spitex

Fällanden. – Der Gemeinderat hat eine neue Leistungsvereinbarung mit dem Spitex-Verein ausgearbeitet. Das Papier befindet sich jetzt in der Vernehmlassung, wie es in einer Mitteilung heisst. Bis Mitte September nehmen die Spitex, die Rechnungsprüfungskommission sowie die Ortsparteien dazu Stellung. Die neue Vereinbarung wurde nötig, weil die von der Gemeinde geplante Angliederung der Organisation ans Alterszentrum am Widerstand des Spitex-Vereins scheiterte. (tba)

Bachbett erneuern

Rüti. – Weil am Feienbächli die alten Verbauungen aus Holz verfault sind, muss das Bachbett in der Gegend des Restaurants Sternen saniert werden. Für die dringend nötigen Massnahmen hat der Gemeinderat Rüti laut einer Mitteilung 246 000 Franken bewilligt. Der Bach soll zudem als Lebensraum ökologisch aufgewertet werden. (nis)

Vier GA-Tageskarten

Hinwil. – Der Gemeinderat erweitert das Angebot an Generalabonnements-Tageskarten. Ab Mai 2010 stehen Einheimischen vier statt der heute zwei Karten für je 35 Franken zur Verfügung. Die Karten können via Internet (www.hinwil.ch) reserviert werden. Freie GA werden sieben Tage vor dem Geltungstag auch an Auswärtige abgegeben. (was)

Land für Schule einzonen

Lindau. – Der Gemeinderat will Landwirtschaftsland beim Schulhaus Buck in die Zone für öffentliche Bauten umzonen. Laut einer Mitteilung der Gemeinde ist dies nötig, weil Lindau in Zukunft mehr Schulraum braucht. Falls der Kanton dem Projekt zustimmt, wird zu einem späteren Zeitpunkt die Gemeindeversammlung über das Projekt befinden. (nis)

Geld fürs Altersheim

Lindau. – Die Gemeinde ist verpflichtet, sich mit einem Sechstel am Planungskredit für die Sanierung des Altbaus Alterszentrum Bruggwiesen in Effretikon zu beteiligen. Deshalb hat der Lindauer Gemeinderat 127 000 Franken bewilligt. (nis)

Innerorts mit 81 km/h

Russikon. – An der Russikerstrasse muss die Polizei am 6. August eine Höchstgeschwindigkeit von 81 km/h. Von 90 kontrollierten Fahrzeugen übertraten 20 die signalisierte Höchstgeschwindigkeit von 50 Stundenkilometern. (pfs)